Katholisches
Jugendsozialwerk
München e.V.

Ein Dienst für die Menschen

... weil SOZIALES wirkt!

Inhalt

Vorwort 1
Das Leitbild des Katholischen Jugendsozialwerks München e. V. 2

Einrichtungen und Dienste. 4

Menschen bei uns 12
Der Leiter 12
Die Bewohnerin 14
Der Ehemalige 15
Der Ehrenamtliche 16

Dienst am Menschen seit 1885 18
Wie sich der Verein Lehrlingsschutz zum heutigen Katholischen Jugendsozialwerk München entwickelt hat . . 18
Johann Nepomuk Werner: Der Sozialpionier 19
Krieg, Chaos und Hyperinflation. 22
Wilhelm Bleyer: Die prägende Vereinspersönlichkeit 23
Schikanen der Nazis 25
Jahre des Wiederaufbaus 28
Neue Zeiten – neue Aufgaben 32

Quellen- & Bildnachweis 44
Impressum. 45

oben:
Msgr. Klaus Peter Franzl
unten:
Egon Forchhammer (rechts)
und Berthold Wübbeling

Die Zeichen der Zeit erkennen und handeln

Im Jahr 2020, mitten in der „Corona-Zeit“, hat das Katholische Jugendsozialwerk München sein 135-jähriges Bestehen erlebt. Mit einem Fest konnten wir leider aus den bekannten Gründen nicht feiern. Aber vielleicht tut es gut, sich gerade jetzt an die eigene lange Erfahrung und die dabei jeweils geleistete professionelle Arbeit zu erinnern. Deshalb auch die Neuauflage unserer Broschüre.

Als das KJSW gegründet wurde, bestand die Hauptzielgruppe aus Auszubildenden, wie bereits der alte Name „Lehrlingsschutzverein“ verrät. Damals kamen viele junge Leute – erst 14, 15 Jahre alt – nach München, um einen Beruf zu erlernen. Sie hatten oft keine Bleibe, wurden ausgenutzt und hatten niemand, der sich um sie und ihre Rechte kümmerte. Das KJSW hat also von Beginn an, seit 1885, eine bestehende Notsituation wahrgenommen und entsprechend durch ein Angebot reagiert. Das ist in der gesamten 135-jährigen Geschichte gleichgeblieben: Ob später Kriegswaisen nach dem Zweiten Weltkrieg untergebracht werden mussten, oder in jüngster Vergangenheit unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – das KJSW hat stets die Zeichen der Zeit erkannt und entsprechend reagiert. Das soll auch weiterhin so bleiben.

Soziale Arbeit hat heute viele Gesichter: Von der aufsuchenden Begleitung von Klient*innen über offene Angebote bis hin zu Wohnheimen und Einrichtungen für verschiedene Ziel- und Altersgruppen. Das Katholische Jugendsozialwerk bildet in seinen Diensten und Einrichtungen fast die ganze Bandbreite sozialer Arbeit ab. Es erreicht Jüngere und Ältere, Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, an vielen Orten in der Erzdiözese München und Freising sowie darüber hinaus. Wir wissen, dass die Mitarbeiter*innen des KJSW sehr engagiert sind. Für viele von ihnen stellt eine christliche Grundüberzeugung die Basis Ihres beruflichen Einsatzes dar. Sie sehen im jeweiligen Gegenüber eine Person mit unverwechselbarer Würde – ganz so, wie sie Gott jedem Menschen zugesprochen hat. Diese Haltung ist gerade heute besonders wichtig, weil sie gefährliche Ideen ausbremst: Etwa, dass das Leben älterer oder beeinträchtigter Menschen weniger wert sein könnte als das von jüngeren oder gesünderen.

Das KJSW hat eine lange Geschichte. Genau deshalb kennen wir und unsere Mitarbeiter*innen die Bedeutung der christlichen Wertebasis, die auch während weniger heller Zeiten in unserem Land ein gut sichtbares Signal der Menschenwürde war. Für die personale Würde des Menschen treten wir auch heute mit Nachdruck ein. Wir stehen zu unseren christlichen Wurzeln, die uns als innovativem sozialen Träger auch den Weg in die Zukunft zeigen.

Msgr. Klaus Peter Franzl, Domkapitular
Vereinsratsvorsitzender

Egon Forchhammer, Geschäftsführender Vorstand
Berthold Wübbeling, Fachvorstand

Das Leitbild des Katholischen Jugendsozialwerks München e. V.

Unser Auftrag

Das 1885 als „Verein Lehrlingsschutz“ gegründete Katholische Jugendsozialwerk München e. V. ist ein Verband der freien Wohlfahrtspflege. Als Fachverband im Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e. V. bietet der Verein heute Einrichtungen und Dienste für Kinder, Jugendliche, Familien, alte Menschen und Menschen mit Behinderung.

Unsere Werte

Wir sind dem christlichen Menschenbild verpflichtet. Wir achten jeden Menschen in seiner unveräußerlichen Würde und seinem einmaligen Wert, unabhängig von nationaler, ethnischer und kultureller Herkunft, von Alter und Behinderung, von Religion oder Weltanschauung, von Geschlecht oder sexueller Identität. Der Gedanke der aktiven Nächstenliebe bestimmt unser Handeln.

Unsere Angebote

Als Partner des öffentlichen Trägers und seiner Institutionen erbringen wir soziale Dienstleistungen zur Erfüllung gesellschaftlicher Aufträge. Mit unterschiedlichen Angeboten für Menschen jeden Alters leistet das Katholische Jugendsozialwerk München e. V. Unterstützung in den Bereichen Bildung und Beratung, Betreuung und Begleitung, Förderung und Inklusion, Eingliederung und Integration, Erziehung, Pflege und Versorgung.

Unsere Arbeitsweise

Wir arbeiten mit den uns anvertrauten Menschen, indem wir an ihren Fähigkeiten und Stärken ansetzen und diese fördern. In deren Interesse engagieren wir uns sozialanwaltschaftlich und fordern für sie ideelle und materielle Unterstützung im Sinne einer solidarischen Gesellschaft ein. Dabei sind wir auch politisch tätig.

Die Arbeitsgrundlage bilden Verantwortungsbewusstsein, Interesse an und Respekt auch vor untypischen Biografien. Wir beteiligen uns an der Fort- und Weiterentwicklung fachlicher Standards und der kontinuierlichen Steigerung der Qualität unserer Arbeit.

Wir bieten unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Möglichkeit zur Qualifizierung, sowohl fachlich als auch in der persönlichen Entwicklung im beruflichen Kontext, sowie der Vertiefung ihrer Spiritualität.

Die Erhaltung der physischen und psychischen Gesundheit aller Mitarbeitenden ist uns ein hohes Anliegen.

Unser Umgang mit Mitteln und Ressourcen

Als gemeinnützig anerkannter Verein gehen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln wirtschaftlich und effizient um und achten auf Nachhaltigkeit. Wir garantieren Professionalität, Qualität und Verlässlichkeit.

Dieses Gesamtleitbild wurde am 28.11.2014 vom Vereinsrat verabschiedet und trat am 01.01.2015 in Kraft. Es wird in regelmäßigen Abständen überprüft und fortgeschrieben.

Einrichtungen und Dienste des Katholischen Jugendsozialwerks München e. V.*

Ambulante
Erziehungshilfen Moosach
Dachauerstraße 192
80992 München
Tel.: 089 - 147 27 990
Fax.: 089 - 147 39 730
aeh.moosach@kjsw.de
https://aeh-moosach.kjsw.de

Ambulante Erziehungshilfen (AEH) München-Moosach

Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen arbeiten mit Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und ihren Familien aus den Münchner Stadtbezirken Moosach und Neuhausen. Die Hilfen sind familienergänzend und richten sich an Familien und junge Erwachsene, die sich in Krisensituationen befinden und diese aus eigener Kraft nicht bewältigen können. Angeboten werden im Auftrag des Stadtjugendamtes München Soziale Gruppenarbeit, Erziehungsbeistandschaft, Sozialpädagogische Familienhilfe, Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung und Hilfe für junge Erwachsene. Rechtsgrundlagen bilden die §§ 27, 29, 30, 31, 35 und 41 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe).

Unterschiedliche Formen der Gruppenarbeit, Einzel-, Familien- und Elternberatung, Krisenintervention und Freizeitpädagogik sind „Bausteine“, aus denen sich ein individuelles Angebot zusammensetzen kann. Wir orientieren uns am Sozialraum, sind kompetenter Teil seiner sozialen Infrastruktur, nutzen seine Ressourcen und entwickeln diese mit anderen Sozialraumakteuren weiter.

Freizeitstätte KistE
Gundermannstr. 77
80935 München
Tel.: 089 - 313 72 42
Fax: 089 - 313 59 40
fzst-kiste@kjsw.de
www.freizeitstaette-kiste.de

Freizeitstätte KistE

Die Freizeitstätte KistE ist ein Ort der Begegnung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Münchner Norden von 10 bis 20 (max. 26) Jahren. Rechtsgrundlage ist vor allem der § 11 SGB VIII.

Die KistE gibt es seit 1978, seit 1988 im aktuellen Gebäude. Durch die pädagogische Besetzung des zentralen Thekenbereichs während der gesamten Öffnungszeiten wird jede*r Besucher*in „empfangen“ und bei Bedarf über das Haus und seine Angebote umfassend informiert. Das Profil der Freizeitstätte ist geprägt von einer Mischung aus niedrigschwellig offenen, teilbetreuten und intensiv betreuten Angeboten, bei deren Inanspruchnahme „Freiwilligkeit“, „Offenheit“, „Subjektorientierung“, „Partizipation“ und „Sozialraumorientierung“ handlungsleitende Standards sind.

Die KistE ist ein kompetenter Partner im Sozialraum Hasenbergl und im 24. Stadtbezirk. Die Einrichtung steht für Organisation und Durchführung von Kooperationen mit Schulen, anderen Diensten und Einrichtungen der Jugendhilfe und Institutionen der sozialen Infrastruktur allgemein und in regionalen Fach- und Regsamgremien.

*Hinweis: Den jeweils aktuellsten Stand finden Sie auf der Homepage www.kjsw.de unter „Dienststellen“

KJSW Landshut

Das KJSW ist im Raum Landshut der größte Jugendhilfeträger. 170 Mitarbeitende leisten soziale Arbeit in Familien, Schulen und im Jugendmigrationsdienst (JMD). 450 Jugendliche werden auf ihrem Weg von der Schule in die Berufswelt begleitet und im neuen Landshuter Jugendwohnheim wohnen bis zu 155 Auszubildende. 18 benachteiligte Jugendliche lernen als Auszubildende in der Gastronomie und der Hauswirtschaft des Wohnheims. Weitere Bereiche sind die zwei therapeutischen Wohngruppen, Jugendtreffs und internationale Jugendbegegnungen. In Deggendorf www.jwh-deggendorf.de gibt es ein zweites Jugendwohnheim, das zur Dienststelle Landshut gehört. Hier einige Tätigkeitsfelder des KJSW in Landshut:

Ambulante Jugendhilfe (Hilfen vor Ort), Stationäre Jugendhilfe (Jugendwohnheime und Jugendwohnen Plus in Landshut und Deggendorf, Psychologischer Fachdienst, Angebote an Schulen (Berufseinstiegsbegleitung, Jugendsozialarbeit an Schulen, Offene Ganztagsschule), Offene Kinder- und Jugendarbeit (Jugendtreffs), Integrative Ausbildung (Ausbildung von benachteiligten Jugendlichen in Küche und Hauswirtschaft), Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit/Angebote für langzeitarbeitslose Jugendliche, Angebote für Jugendliche und Erwachsene mit Migrationshintergrund (Jugendmigrationsdienst, Sprach- und Kulturmittler, Sprachkiste), Internationale Austauschprojekte für Jugendliche und Fachkräfte der (Jugend-)Sozialarbeit.

Katholisches Jugendsozialwerk München e.V.
Dienststelle Landshut
Ritter-von-Schoch-Straße 1
84036 Landshut
Tel.: 0871 - 923 43 - 0
Fax: 0871 - 923 43 - 20
info-landshut@kjsw.de
www.kjsw-landshut.de

Jugendwohn- und Gästehaus
München-Nord des KJSW
Milbertshofener Platz 10
80809 München
Tel.: 089 - 35 63 50 - 0
Fax: 089 - 35 63 50 49
info-jwghnord@kjsw.de
www.jwgh.de

Jugendwohn- und Gästehaus München-Nord

Das Jugendwohn- und Gästehaus München-Nord liegt in der Nähe zweier U-Bahn-Linien. Im Bestandsgebäude und im Neubau wohnen und leben bis zu 120 junge Menschen im Rahmen ihrer schulischen oder beruflichen Ausbildung.

Hinzu kommen zehn Plätze für sozialpädagogisch begleitetes Wohnen für minderjährige und erwachsene Ausländer*innen nach § 13.3 SGB VIII.

Als „Haus der Athleten“ ist das Jugendwohn- und Gästehaus München-Nord Partner des Olympiastützpunktes Bayern.

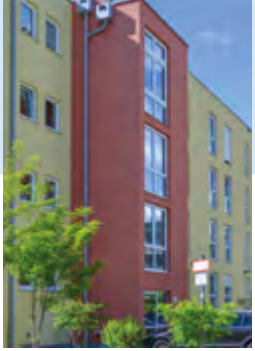
Das Jugendwohn- und Gästehaus München-Nord bietet pädagogische Begleitung und durchgängige Ansprechbarkeit von Mitarbeiter*innen, Freizeitmöglichkeiten im Haus, ein gut ausgestattetes Fitnessstudio mit kompetenter Anleitung sowie eine eigene Küche mit frisch zubereiteten Mahlzeiten. WLAN vorhanden.

Jugendwohn- und Gästehaus
München-Süd des KJSW
Forstenrieder Allee 107-111a
81476 München
Tel.: 089 - 780 685 99 - 0
Fax: 089 - 780 685 99 - 22
info-jwghsued@kjsw.de
www.jwh-sued.de

Jugendwohn- und Gästehaus München-Süd

Das Jugendwohn- und Gästehaus München-Süd liegt in unmittelbarer Nähe zur U-Bahn-Haltestelle Forstenrieder Allee. Es bietet Jugendlichen und junge Erwachsenen ab 15 Jahren 200 Plätze in möblierten Appartements mit aktuellem Standard. Geboten werden neben sozialpädagogischer Begleitung moderne Ein- und Zweibettzimmer mit eigenem Bad und Küchenzeile incl. Kühlschrank, WLAN und LAN-Anschluss, ein abwechslungsreiches Sport- und Freizeitangebot, kulturelle und bildende Events sowie Vollverpflegung aus eigener Küche.

Die Bewohner*innen besuchen die Berufsschule, machen hier ihre Ausbildung oder absolvieren ein Praktikum. Das Angebot richtet sich auch an Studierende, FSJ-ler, Blockschüler*innen, Meisterschüler*innen und Gäste während der Schulferien. Das Jugendwohnheim München-Süd ist Kooperationspartner von Sprachschulen und kulturellen Austauschprogrammen. Unsere Mitarbeiter*innen freuen sich, dass das Haus international aufgestellt ist.



Rosenheimer Wohnangebote für Menschen mit geistiger und mehrfacher Beeinträchtigung

Das KJSW in Rosenheim bietet eine große Bandbreite an verschiedenen Wohnangeboten für Menschen mit Beeinträchtigung. Die Rosenheimer Haupthäuser, das Emmy-Schuster-Haus in der Aventinstraße und das Wohnheim am Salzburger Weg, bieten Platz für bis zu 90 Bewohner*innen. Sie leben in Wohngemeinschaften mit umfassender Unterstützung durch Fachpersonal rund um die Uhr. Zudem gibt es dort viele verschiedene pädagogisch angeleitete Angebote für die Bewohner*innen. In kleineren betreuten Wohngemeinschaften in Stadt und Landkreis Rosenheim können Menschen mit einem höheren Grad der Selbständigkeit und geringeren Bedarf der Assistenz ihre individuelle Wohnform finden.

Das ambulant begleitete Einzelwohnen sowie die verschiedenen, sich gerade entwickelnden inklusiven Wohnprojekte mit generationsübergreifenden wie auch neuen „WG“-Charakter vervollständigen die Angebotsvarianten.

Durch die „OBA“ (Offene Behindertenarbeit), den „FED“ (familienentlastender Dienst) sowie unser Angebot der inklusiven Kinderfreizeit in den Sommerferien „Spuiratz“ unterstützt das KJSW Rosenheim bereits im Vorfeld Menschen mit Beeinträchtigung.

Dienste und Einrichtungen
des KJSW
Oberdonauweg 4
83024 Rosenheim
Tel.: 08031 - 356 45 - 201
Fax: 08031 - 356 45 - 202
info-rosenheim@kjsw.de
https://rosenheim.kjsw.de

Altenheim Elisabeth des KJSW
Oberdonauweg 4
83024 Rosenheim
Tel.: 08031 - 356 45 - 0
Fax: 08031 - 356 45 - 127
info-rosenheim@kjsw.de
https://ahe.kjsw.de

Altenheim Elisabeth Rosenheim

Das Altenheim Elisabeth des KJSW bietet Wohnmöglichkeiten für pflegebedürftige Menschen aller Pflegegrade. Hier wohnen Alleinstehende und Ehepaare. Alle 61 Einzel- und sechs Doppelzimmer sind mit Bad und Toilette ausgestattet. Das Heim befindet sich in einer behindertengerechten Anlage.

Das Betreuungskonzept des Altenheims Elisabeth setzt auf aktivierende Angebote wie:

moderiertes Frühstück, Strukturierung des Tagesablaufes, Erhaltung und Förderung vorhandener Fähigkeiten und Aktivierung des Gedächtnisses, Vermeidung von Vereinsamung, Bestärkung beim Knüpfen sozialer Kontakte, Begegnungen miteinander, z. B. im eigenen Café, gemeinsame Feiern und Feste nach dem kirchlichen Jahreskreis.

Die hauseigene Küche bietet eine Speisenwahl von mindestens drei verschiedenen Gerichten (normal, weich/Diät, vegetarisch).

Das Heim bietet Pflegeplätze bis zum Pflegegrad 5 und Härtefälle, eingestreute Kurzzeitpflege, Palliativ-Versorgung in Zusammenarbeit mit SAPV und Jakobus-Hospiz Verein, eigene ausgebildete Palliative Care-Kräfte, Begleitung, Betreuung und Pflege bei Demenz und Alzheimer: Einzelbetreuung; spezielle Betreuung nach eigenem Konzept mit ausgebildeten Gerontofachkräften sowie gerontopsychiatrische Pflege.

Monsignore-Bleyer-Haus, München-Pasing

Beim Monsignore-Bleyer-Haus handelt es sich um Einrichtungen und Dienste der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung. Es gibt fünf Abteilungen: Wohnheim, Werkstatt, Förderstätte, die Ambulanten Dienste und die Abteilung Wirtschaft und Verwaltung. Im Monsignore-Bleyer-Haus finden erwachsene Menschen mit geistiger oder mehrfacher Beeinträchtigung ein Zuhause und die Möglichkeit zur Teilhabe am Arbeitsleben. 123 Bewohner*innen des Wohnheims sollen hier ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können. Für die Bewohner*innen, die nicht mehr in die Förderstätte oder WfbM gehen können, werden verschiedene Seniorengruppen mit Tagesstruktur angeboten. Das KJSW bietet die dazu nötige Unterstützung durch kompetente und engagierte Mitarbeiter.

Die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) bietet mit ihren verschiedenen Arbeitsgruppen rund 170 Beschäftigten ein breites Spektrum an Möglichkeiten zur Teilhabe am Arbeitsleben. In der Förderstätte werden rund 30 Menschen betreut, die wegen der Schwere ihrer Beeinträchtigung nicht oder noch nicht in einer WfbM arbeiten können. Die ganzheitliche Förderung orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen. Die Ambulanten Dienste richten sich mit dem Betreuten Einzelwohnen (BEW) und im Ambulant Begleiteten Wohnen (ABW) für rund 90 Klient*innen mit psychischer Erkrankung oder mit geistiger und/oder körperlichen Behinderung, damit sie so selbständig wie möglich in ihrer eigenen Wohnung leben können.

Die Abteilung Verwaltung sichert die verwaltungstechnischen Abläufe, den Wirtschaftsbereich der Einrichtung wie beispielsweise die Hauswirtschaft, sowie die Verpflegung der Betreuten durch die hauseigene Großküche.

Monsignore-Bleyer-Haus
des KJSW
Avenariusstraße 13
81243 München
Tel.: 089 - 896 91 - 6
Fax: 089 - 89 691 - 898
info-mbh@kjsw.de
https://mbh.kjsw.de

Haus Maria Linden des KJSW
Arnikastraße 1
85591 Vaterstetten
Tel.: 08106 - 89 46 - 0
Fax: 08106 - 89 46 - 22
kontakt.hml@kjsw.de
https://haus-maria-linden.kjsw.de/

Haus Maria Linden, Vaterstetten

Das Haus Maria Linden ist eine Einrichtung für ältere Menschen mit einer chronischen seelischen und/oder geistigen Behinderung.

Verschiedene Wohnformen bieten die Möglichkeit einer unterschiedlich intensiven Begleitung: Außengruppen, Kerngruppen, Intensivgruppen sowie betreutes Einzelwohnen. Je nach Hilfebedarf werden die Bewohner*innen individuell begleitet und unterstützt. Dabei soll die größtmögliche Selbständigkeit erhalten bleiben oder wiedererlangt werden.

Neben tagesstrukturierenden Aufgaben wie Kochen, Einkaufen, Wäscheversorgung gibt es zahlreiche Beschäftigungsangebote. So kann an Gesprächskreisen, Spiel-, Sing- und Gymnastikgruppen teilgenommen werden. Wer will, kann mit Ton, Holz, Leder und Wolle gestalterisch werken. Ergänzt werden diese Möglichkeiten zur Freizeitbeschäftigung durch kulturelle und anderweitig unterhaltende Ausflugsangebote.

Eine Seelsorgerin ist mit einer halben Stelle vor Ort und für Gespräche und persönliche Begleitung greifbar.

Das Konzept ist so angelegt, dass Bewohner*innen ihren Lebensabend bis zum Tod im Haus verbringen können. Durch eine qualifizierte pädagogische, pflegerische und palliative Arbeit in allen Bereichen ist eine adäquate und würdevolle Begleitung im Haus, auch im letzten Lebensabschnitt, möglich.

Betreuungsverein

Erwachsene Menschen, die wegen Alter, Krankheit, Behinderung oder Unfall nicht in der Lage sind, ihre persönlichen und finanziellen Dinge selbständig zu regeln, erhalten eine rechtliche Betreuung. Sozialpädagogische und juristische Fachkräfte führen im Münchener Westen sowie im Landkreis München persönlich rechtliche Betreuungen im Sinne der §§ 1896 ff des Bürgerlichen Gesetzbuchs und vertreten damit Menschen, die ihre Angelegenheiten nicht mehr selber regeln können.

Der Betreuungsverein berät, schult und unterstützt zudem angehörige rechtliche Betreuer und engagierte Menschen, die bereit sind, die Betreuung für einen ihnen fremden Betroffenen ehrenamtlich zu übernehmen, sowie Bevollmächtigte. Außerdem informiert der Verein zu Themen wie Vorsorge durch Vollmacht, Betreuungsverfügung oder Patientenverfügung.

Betreuungsverein
Vormundschaften/
Pflegschaften
Bäckerstraße 10 (Rgb.)
81241 München
Tel.: 089 - 54 41 58 - 0
Fax 089 - 54 41 58 - 10
betreuungsverein@kjsw.de
https://betreuungsverein.kjsw.de

Geschäftsstelle

In den Einrichtungen des Katholischen Jugendsozialwerks München e. V. werden mehr als 4000 Menschen betreut. 750 Mitarbeiter*innen zählt das Katholische Jugendsozialwerk München e.V. Dazu kommen 180 Übungsleiter*innen und 350 Ehrenamtliche.

Die KJSW-Geschäftsstelle befindet sich seit 1992 in der Forstenrieder Allee 107, direkt neben dem Jugendwohn- und Gästehaus München Süd. Hier ist die zentrale Verwaltung untergebracht, bei der alle Informationen und Daten aus den einzelnen Einrichtungen und Dienststellen zusammenlaufen. Auch die Abteilungen Finanzbuchhaltung, Controlling sowie Personal befinden sich hier.

Geschäftsstelle des KJSW
Forstenrieder Allee 107
81476 München
Tel.: 089 - 74 51 53 - 0
Fax: 089 - 74 51 53 19
gst@kjsw.de
www.kjsw.de

Ludwig Weber

Der Leiter
Zukunftsfähig arbeiten

Ludwig Weber ist seit 2013 Gesamtleiter des KJSW in Landshut.

Seither ist viel geschehen: Die personelle und organisatorische Zusammenführung der beiden Landshuter Dienststellen „Jugendwohnheim Landshut“ und „Dienste der Jugendsozialarbeit“. Ein Hochwasser der Isar, das im früheren Jugendwohnheim zu ziemlich viel Schaden angerichtet hat. Planungen für das neue Gebäude in der Ritter-von-Schoch-Straße 1, die anfordernde Bauphase und der Umzug dorthin. Nicht zuletzt die „Corona“-Pandemie. Dazwischen immer wieder die zeitnahe Entwicklung von Angeboten auf akute soziale Fragestellungen.

So ist es ganz selbstverständlich, dass 2015 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge beim KJSW einen Wohnheimplatz finden konnten mit Sprachkursen, die Unterstützung durch eine Sonderpädagogin sowie die Verknüpfung zu den Sprach- und Kulturdolmetschern des Jugendmigrationsdienstes Landshut. Deren Sozialpädagog*innen und Ehrenamtliche setzen sich schon seit über 40 Jahren für die Integration von Migrant*innen ein. „Wir hatten das alles schon im Haus. Genau diese Verknüpfung der vielfältigen, vorhandenen Kompetenzen ist die große Stärke im KJSW Landshut“, betont Ludwig Weber. „Und unsere Mitarbeiter*innen übernehmen neue Aufgaben mit hohem Engagement und viel Freude.“

Die Einsatzbereitschaft seiner Mitarbeiter*innen lobt Ludwig Weber noch öfter. So ist er zum Beispiel stolz darauf, dass der Umzug vom alten Gebäude in die Ritter-von-Schoch-Straße 1 um den Jahreswechsel 2018/19 herum ausschließlich aus eigener Kraft gestemmt wurde. „Jeder hat da angepackt, wo er oder sie am besten unterstützen konnte. Wir haben uns zwei Lastwagen gemietet und nach wenigen Tagen war der Umzug geschafft“, berichtet der 45-Jährige. So spart man einerseits Geld, andererseits entsteht so ein Wir-Gefühl, das über das je eigene Tätigkeitsfeld hinausreicht.

Der gebürtige Münchner hat ursprünglich den Beruf des Augenoptikers erlernt. Dann studiert Ludwig Weber Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt „Organisation sozialer Dienste“ in Landshut, absolviert dabei sein Praktikum im Jugendwohnheim des KJSW. Dem bleibt er als mitarbeitender Student verbunden und schreibt seine Diplomarbeit zum Thema „Qualitätsmanagement in der Jugendhilfe am Beispiel eines Jugendwohnheims“. Seine Arbeit führt ihn zunächst in die Position des stellvertretenden Leiters der Unternehmensgruppe des Bildungswerks der bayerischen Wirtschaft am Standort Landshut. 2012 hört er, dass beide Leiter der Landshuter KJSW-Dienststellen demnächst in den Ruhestand wechseln und die Stellen zusammengelegt werden sollen. Daraufhin bewirbt er sich und wird eingestellt.

Ludwig Weber lebt mit seiner Frau in Landshut und treibt gerne Sport als Ausgleich für viele Stunden sitzender Arbeit: „Bergwandern, Mountainbiken, Joggen – alles, was gut für die Ausdauer ist und wo ich mich auspowern kann.“ Außerdem spielt er in der Freizeit E-Gitarre. Der Landshuter Gesamtleiter ist auch ehrenamtlich aktiv, unter anderem als Mitglied des Jugendhilfeausschusses der Stadt sowie des Landkreises Landshut, als Vorstand der Freiwilligenagentur Landshut oder als stellvertretender Vorsitzender der Katholischen Jugendsozialarbeit Bayern (KJS).

In Landshut hat das KJSW keine Probleme, Nachwuchs für die dort vertretenen Berufe zu finden. Das liegt nicht nur an der Nähe zur Hochschule oder zur Fachakademie. „Es spricht sich rum, dass bei uns Praktikanten wirklich ernstgenommen werden, aber auch schnell Verantwortung übernehmen dürfen und sollen“, erklärt Ludwig Weber. Wer sich beim KJSW in Landshut andockt, hat gute Chancen auf ein spannendes und kreatives Berufsleben. „Mir liegt am Herzen, dass wir, weil wir so vielschichtig sind, daraus für unsere Jugendlichen, unsere Mitarbeiter*innen, für unsere Klient*innen und unsere Kostenträger daraus Hilfen oder Modelle optimal auf der Basis von individuellen Potentialen, Bedarfen und Chancen ‚zusammenpuzzeln‘ können.“ Das klingt nicht nur gut, sondern ist auch in jedem Fall zukunftsfähig.

Margrit Hofmayer in ihrem früheren Zimmer. Bild: rif

Die Bewohnerin
Fit und selbstständig

Margrit Hofmayer über ihr Leben in einer Außenwohngruppe des Katholischen Jugendsozialwerks

„Am besten ist es, wenn wir uns in meinem Zimmer unterhalten“, sagt Margrit Hofmayer bei der Begrüßung an der Haustür. „In der Küche und im Wohnzimmer sitzen jetzt gerade alle. Da haben wir keine Ruhe.“ Im Hintergrund zieht der Duft von leckerer Nudelsauce durchs Haus. Verschiedene Bewohner wuseln zum Tisch, lachen, reden, begrüßen zwischendrin die Besucherin.

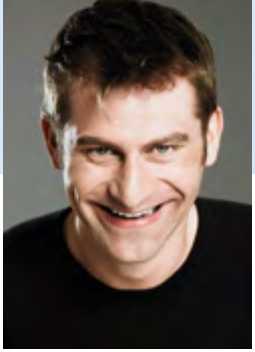
An den Wänden von Margrit Hofmayers Zimmer hängen Urkunden über Spitzenplatzierungen bei Sportwettkämpfen und etliche Medaillen. Man sieht einen Computer, eine Nähmaschine, eine Gitarre, selbstgemalte Bilder und eine Reihe von Romanen. Auch ein Handy liegt auf dem Tisch. Kein Zweifel, die aktive Frau hat viele Interessen: Lesen, nähen, malen, musizieren und Sport treiben.

Außer ihr wohnen noch neun andere Frauen und Männer im Alter von 25 bis 59 Jahren in dem großen Wohnhaus. Zusammen bilden sie eine der Außenwohngruppen der Dienste und Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen des Katholischen Jugendsozialwerks in Rosenheim.

Die Wohngruppe managt das Haus selbst: Es gibt einen Putzplan und einen Küchenplan. Am Abend sind alle zu Hause, kochen und essen miteinander und verbringen anschließend auch miteinander die Freizeit. Wer schon genug Gesellschaft hatte, kann sich aber auch in sein Zimmer zurückziehen. Abends ist eine Fachkraft vor Ort, um den Bewohnern bei Bedarf Unterstützung zu geben. Tagsüber ist normalerweise niemand da, denn dann arbeiten alle. Margrit Hofmayr hat ihren Arbeitsplatz im Lager einer Rosenheimer Firma. Die Fahrt dorthin schafft sie ganz allein, ohne Hilfe. Margrit Hofmayer ist sehr selbstständig. Bis dreiviertel Vier dauert ihre Arbeitszeit. Dann geht sie oft noch zum Sport: dienstags zum Bowling, mittwochs zum Stocktraining. Auch Basketball spielt sie gern. „Sport ist ganz wichtig für mich. Da kann ich mich auspowern“, strahlt die erfolgreiche mehrfache Special Olympics-Teilnehmerin.

Margrit Hofmayer ist 50 Jahre alt. Hätte sie nicht schon graue Haare, zu denen sie selbstbewusst steht, könnte man sie für deutlich jünger halten. Sie engagiert sich auch im Heimbeirat des Katholischen Jugendsozialwerks in Rosenheim. Hier kann sie die Bedürfnisse und Wünsche von Menschen mit Beeinträchtigung gut vermitteln.

„Allein wohnen möchte ich nicht. Das ist nichts für mich“, antwortet sie auf die Frage, ob sie nicht einmal eine kleine Wohnung ganz für sich haben wollte. „Ich mag die Gemeinschaft und dass immer jemand da ist. So gefällt es mir.“



Michael Altinger

Der Ehemalige
Ohne Humor geht gar nichts

Kabarettist Michael Altinger war Sozialpädagoge im Jugendwohnheim Landshut

Michael Altinger hat es geschafft: Der Kabarettist ist seit dem Jahr 2000 im Bayerischen Fernsehen präsent, zum Beispiel als Ko-Moderator des „Schlachthof“. Und er ist viel mit seinen Live-Programmen unterwegs.

„Für meinen jetzigen Beruf war meine Zeit als Sozialpädagoge beim Katholischen Jugendsozialwerk ganz wichtig“, erzählt Michael Altinger. Vier Jahre lang, von 1992 bis 1996, war er beim Jugendwohnheim Landshut angestellt. „Dort habe ich gelernt wahrzunehmen, wie die Leute drauf sind und entsprechend zu reagieren, auch mal ‚rauszugeben‘ – solche Sachen haben mir für meine Arbeit als Kabarettist sehr geholfen“, erinnert er sich. Dass er überhaupt den Mut hatte, hauptberuflich zum Kabarett zu gehen, verdankt er dem früheren Leiter des Jugendwohnheims Landshut. „Er hat mich dazu ermutigt und mir gesagt: Wenn es nichts wird, dann kommst du einfach wieder zu uns zurück. Da musste ich es doch wenigstens versuchen“, schmunzelt Michael Altinger. Deshalb hat er dem KJSW in Landshut 2013 auch ein kleines Live-Programm gewidmet.

Die Zeit beim Katholischen Jugendsozialwerk war für Michael Altinger auch privat ziemlich bedeutsam, denn im Jugendheim Landshut lernte er seine Frau kennen: „Sie war Blockschülerin an der Meisterschule für Keramik in Landshut und hat bei uns im Wohnheim gewohnt. Und da hat sie sich in mich verliebt.“ Die beiden sind längst verheiratet und haben zwei Kinder.

Ohne Humor geht auch in der sozialen Arbeit nichts, weiß Michael Altinger. „Wenn man nicht wenigstens eine Portion Eigenironie hat, dann hält man das auf Dauer nicht aus. Trotzdem darf man gerade in der sozialen Arbeit nie die Ernsthaftigkeit verlieren.“

Wenn Michael Altinger dann über die Einsparungen der Regierung im sozialen Bereich spricht, zeigt er diese Ernsthaftigkeit. Er warnt eindringlich: „Das, was man heute meint, in der Jugendsozialarbeit einsparen zu können, wird man später vielfach zurückzahlen müssen.“

Peter Maeke

Der Ehrenamtliche
Helfen macht glücklich

Peter Maeke ist Vorsitzender des Fördervereins des KJSW, Beiratsvorsitzender und gesetzlicher Betreuer seines Bruders

Peter Maeke beherrscht etwas, das nur wenigen gegeben ist: Er ist freundlich und bringt zugleich Dinge in kurzer Zeit auf den Punkt. Das hat womöglich mit seiner früheren Berufstätigkeit als Öffentlichkeitsarbeiter zu tun, zuletzt in der Kommunikationsabteilung des Münchner Flughafens. Außerdem war er lange politisch und sozial engagiert, als Betriebsratsmitglied, SPD-Ortsvereinsvorsitzender und Kirchenvorstand. Dem Katholischen Jugendsozialwerk ist Maeke seit langem verbunden, weil sein Bruder Jürgen in einer Wohngruppe in Rosenheim lebt. Dabei waren er und seine Schwester bei der Besichtigung der Einrichtung vor dem Einzug noch zurückhaltend. „Skeptisch waren wir vor allem deshalb, weil wir evangelisch sind und politisch eher links stehen. Wie wohl diese Einrichtung der katholischen Kirche sein würde? Dann eine große Überraschung, denn der Mitarbeiter des KJSW trug einen Brillanten im Ohr und schien ‚einer von uns' zu sein", erinnert er sich schmunzelnd.

Lebt auch beim KJSW in Rosenheim: Herbert Engleder

Peter Maekes Bruder Jürgen hat lange bei den Eltern gelebt. Als der Vater stirbt, erklärt sich die Mutter schweren Herzens und erst nach und nach damit einverstanden, ihren Sohn flügge werden zu lassen. 1998 zieht Jürgen beim KJSW in Rosenheim ein und lebt bis heute dort. Wer ihm begegnet, trifft auf einen zufrieden wirkenden Mann, der meist ein freundliches Lächeln zeigt. Peter Maeke hat die Idee, dass sein Bruder von zuhause auszieht, immer begrüßt. „Ich sage es gerne und jedem: Die Entscheidung über den zukünftigen Wohn- und Lebensweg eines Menschen mit Beeinträchtigung muss früh genug getroffen werden. Aus zwei Gründen: In einem Notfall wie dem Tod des letzten Elternteils kann nie eine so gute Lösung gefunden werden, wie wenn man dieses Thema rechtzeitig angeht. Und mindestens genauso wichtig sind die Entwicklungsmöglichkeiten eines Menschen, wenn er seinen eigenen Wohn- und damit Lebensraum nach dem Elternhaus findet."

Peter Maeke wurde schnell Mitglied des Beirats und ist seit 2003 Gesamtbeiratsvorsitzender des KJSW in Rosenheim. Seit 2010 ist er auch Vorsitzender des Fördervereins. „Wir wollen den Bewohner*innen dadurch zusätzliche Leistungen ermöglichen, für die sich kein Kostenträger findet", sagt er über sein Engagement.

Dabei soll nach Möglichkeit immer eine ganze Gruppe von den Spenden des Fördervereins profitieren. So erhielt eine neu gegründete Senioren-WG einen Fernseher. Eine andere Gruppe durfte an einem Tanzkurs teilnehmen. Auch den bewohnerfreundlichen Ausbau der Gartenanlage eines Neubaus co-finanzierte der Förderverein. Manchmal hat der Einsatz auch einem traurigen Grund: Als eine Bewohnerin gestorben war, fand sich niemand, der die Sterbebildchen bezahlt hätte. Der Förderverein übernahm diesen Posten, vor allem auch, damit die Mitbewohner*innen eine Erinnerung an ihre Freundin haben konnten.

Auch einen bewegenden und zugleich romantischen Grund für das Engagement des Fördervereins gab es schon: Bei der Hochzeit einer Bewohnerin mit einem Bewohner, die selbst nicht genügend Geld für eine komplette Feier hatten, spendierte der Förderverein den Photographen. „Ein solcher Anlass ist so selten, dass wir das gerne übernommen haben“, berichtet Peter Maeke. Und man merkt, wie ihn seine Ehrenämter glücklich machen.

Wie sich der Verein Lehrlingsschutz zum heutigen Katholischen Jugendsozialwerk München entwickelt hat

1885:
Gründung des Vereins Lehrlingsschutz

Ein Gebäude aus den frühen Vereinsjahren

Schlafsaalplätze – damals heiß begehrt

München im Jahr 1885: Aus ganz Bayern ziehen Menschen vom Land zu, die in ihren Heimatorten keine Chance mehr für sich sehen. Die Landwirtschaft, die sie noch Generationen zuvor recht und schlecht ernährt hat, kann die vielen Münder nicht mehr satt bekommen. Die Zuzügler hoffen, in der Stadt ihr finanzielles Auskommen zu finden. Es kommen auch Menschen, die nicht zu den ganz Armen gehören, wie zum Beispiel Lehrlinge. Ihre Eltern haben immerhin so viel, dass sie für die Berufsausbildung ihres Sohnes dem Lehrherrn Geld zahlen können.

Die Buben, die damals nach der 7. Klasse ihre Schulzeit beenden, sind oft erst 13 Jahre alt – eigentlich Kinder, die aber die damals übliche Sechstagewoche bewältigen und am Sonntagvormittag die Heilige Messe und die Sonntagsschule besuchen müssen. Nur noch selten leben sie bei ihrem Meister, manchmal bei entfernten Verwandten, oft in einem Asyl. Und von dort nehmen die älteren Jugendlichen die Jüngeren am Sonntagnachmittag mit zum Biertrinken. Zeitgenössische Quellen kritisieren diesen Alkoholkonsum und den „Verfall der Sitten“.

Johann Nepomuk Werner: Der Sozialpionier

Johann Nepomuk Werner

Gymnastik am Sonntagnachmittag

Um den Lehrlingen eine alternative Freizeitgestaltung anzubieten, gibt es bereits einige so genannte „Schutzvereine“. In München gründete der Meisterverein 1879 ein „Lehrlingspatronat“. Dieses Patronat wandelt der katholische Priester Johann Nepomuk Werner 1885 zusammen mit dem Magistratsrat Wahl als Vertreter des städtischen Armenrats und dem Meisterverein in den „Verein Lehrlingsschutz“ um. Der 32-jährige Werner ist damals dritter Kooperator der neuen Pfarrei Giesing-Heilig Kreuz.

Nach einer behüteten Kindheit als Sohn eines Handwerksmeisters in Gauting und dem Besuch des Humanistischen Gymnasiums sowie des Priesterseminars in Freising übernimmt er 1878 seine erste Stelle als zweiter Kooperator in Petting im Dekanat Laufen. Schon 1879 wird er nach München zurückgerufen. Durch den enormen Zuzug an Menschen werden junge Priester mit sozialer Ader gebraucht, denn gerade in Giesing lassen sich die Ärmeren nieder.

Durch die Seelsorge an den rund 27.000 Katholiken der Giesinger Pfarrei lernt er die Probleme der Arbeiter hautnah kennen. Sie leiden nicht nur unter zum Teil äußerst harten Lebensbedingungen in beengten Verhältnissen, sondern sie suchen auch nach geistiger Orientierung. Viele von ihnen sympathisieren mit der Sozialdemokratie und entfernen sich von der Kirche. Werner versucht zweimal, einen katholischen Arbeiterverein in München zu gründen, um die Anliegen der Ärmeren im kirchlichen Rahmen aufzugreifen, scheitert aber am Widerstand der Gesellenvereine, die dadurch eine Konkurrenz befürchten. Das soll erst 1890 dem Priester Lorenz Huber gelingen, der den ersten Arbeiterverein in München gründet. Einer der geistigen Mitbegründer ist sicher Johann Nepomuk Werner.

Im Verein Lehrlingsschutz erweist sich Johann Nepomuk Werner als Motor der Arbeit mit den Jugendlichen und wird zum ersten Vorstand gewählt. Und gleich knüpft er Kontakt zum italienischen Salesianer Don Bosco, um sich über eine zeitgemäße Jugendarbeit zu informieren. Werner, der immer vorzügliche Schulnoten gehabt hat, beherrscht nicht nur die klassischen Sprachen, sondern auch sehr gut Französisch und Italienisch. So übersetzt er zusammen mit einem Regensburger Geistlichen auch Texte Don Boscos und trägt damit zur Verbreitung von dessen Ideen in Deutschland bei. Neben seinem enormen Arbeitspensum in der Pfarrei engagiert er sich für die Lehrlinge und gründet Begegnungsstätten, an denen die Jugendlichen abwechslungsreiche Freizeitangebote vorfinden. Insgesamt 30 solcher Stätten werden in den kommenden Jahren im ganzen Stadtgebiet errichtet. Dabei stützt er sich auf die Enzyklika „Humanum genus“ von Papst Leo XIII aus dem Jahr 1884, die die Grundlagen einer christlichen Sozialpolitik skizziert.

1897 wird das Lehrlingsheim in der Morassistraße eingeweiht. Die bisherigen Asyle des Vereins Lehrlingsschutz waren alle nur Provisorien, nun hat der Verein selbst ein Heim errichtet, das übereinstimmend als eines der modernsten im ganzen damaligen Deutschen Reich eingeschätzt wird. Rund 80.000 Mark hat der Bau gekostet, bei einem vorhandenen Vereinsvermögen von knapp der Hälfte. Um die gewaltige Summe herbeizubringen, hat der Verein nicht nur eifrig um Spenden geworben, sondern sogar eine Lotterie veranstaltet.

Zeit in der Gemeinschaft

Lehrlingsheim in der Morassistraße 1925

Die enorme Arbeitsmenge Johann Baptist Werners – er arbeitet unter anderem als Publizist und zählt auch zu den Mitbegründern des Deutschen Katechetenvereins, wo er viel unterrichtet – zehrt allmählich an seinen Kräften. 1907 gibt er den Vereinsvorsitz an Dr. Johann Baptist Hartmann ab, der dieses Amt aber nur ein Jahr inne hat und es dann an Studienprofessor R. Weiß weitergibt.

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Vereins Lehrlingsschutz im Jahr 1910 wird Werner zum Monsignore ernannt. Im selben Jahr lernt er noch das Radfahren, da er Neuem gegenüber immer sehr aufgeschlossen ist. Doch nur ein Jahr später stirbt die Gründerpersönlichkeit Johann Baptist Werner am 14. Oktober 1911.

Krieg, Chaos und Hyperinflation

1914-1918:
1. Weltkrieg

1923:
Hyperinflation und Verlust des Anlagevermögens des Vereins Lehrlingsschutz

In der Zeit während des Ersten Weltkriegs fallen viele der früheren Lehrlinge, die sich in den Einrichtungen des Vereins Lehrlingsschutz zu Hause gefühlt haben. Die Liste der zu Betrauernden wird immer länger und die Stimmung ist dementsprechend. Nach Kriegsende durchlebt Bayern weiter unruhige Zeiten:
In der Novemberrevolution 1918 wird König Ludwig III abgesetzt. Kurt Eisner von der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei ruft den Bayerischen Volksstaat aus, wird aber schon im Februar 1919 ermordet.

Es folgen spannungsgeladene Monate, die schließlich in die Gründung der Räterepublik Bayern münden. In dieser Zeit bekämpfen sich Freikorpsanhänger und die Rote Armee, was auf beiden Seiten viele Opfer fordert. Im Mai 1919 gewinnen die Freikorpskämpfer den Bürgerkrieg und verhaften die Anhänger der vorherigen Regierung. Erst am 1. Dezember 1919 wird der Kriegszustand über München aufgehoben.

Die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung bleibt aber prekär, fast alle Menschen hungern. In dieser Zeit erweist sich die soziale Arbeit der Kirche als überlebenswichtig. Der Verein Lehrlingsschutz hat es geschafft, wohlhabende Spender für seine Arbeit zu gewinnen und errichtet eine Stiftung, deren Ausschüttungen in die Unterstützung der Jugendarbeit gehen. Doch das nächste Unheil steht bereits vor der Tür:
Die Hyperinflation des Jahres 1923 vernichtet das angelegte Geld und der Verein Lehrlingsschutz fängt finanziell wieder bei Null an, obwohl er gerade in der Berlepschstraße in München-Sendling ein weiteres modernes Lehrlingsheim errichtet. Langsam normalisiert sich das Leben wieder.

Berlepschstraße: Das neue Heim

Wilhelm Bleyer: Die prägende Vereinspersönlichkeit

Bei der Grundsteinlegung in der Berlepschstraße

Monsignore Wilhelm Bleyer

Im November 1929 stößt die zweite prägende Persönlichkeit des Vereins zu selbigem: Der 1905 in München geborene Priester Wilhelm Bleyer wird Leiter des Heims in der Berlepschstraße. Nur einige Tage später wird bei ihm eine Tuberkulose festgestellt, mit der er sich zuvor als Religionslehrer und Seelsorger angesteckt hat. So muss er gleich ein Vierteljahr lang zur Kur nach Bad Reichenhall. Im März 1930 tritt er seine Stelle an und beschreibt die Situation in seinen Erinnerungen folgendermaßen: „Ich wohnte noch im Pfarrhof Sendling, praktizierte im Heim Morassistraße und bereitete den Umzug in das Heim Berlepschstraße vor. Allerdings war hier das Geld ausgegangen: Der Bau der Einrichtung kostete knapp 1 Million, für die damalige Zeit eine hohe Summe. Der Verein Lehrlingsschutz hatte ziemlich viel Geld von Wohltätern früher erhalten. Die Inflation 1923 hatte das Vermögen zerstört.“
(Wilhelm Bleyer. 90 Jahre Jugendsozialwerk e. V. München (1975), Seite 23).

Katholische Jugend im Jahr 1929

Großes Interesse an der Berlepschstraße

1933:
Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, Gleichschaltung aller Lebensbereiche

Mit Hilfe seines Vaters gelingt es ihm, ein Darlehen über 450.000 Mark von der Landesversicherungsanstalt Oberbayern zu bekommen. Auch das Ordinariat hilft und vermittelt eine Hypothek über 300.000 Schweizer Franken. Grundstücksverkäufe sind nötig, um den Rest der benötigten Summe zu sichern. Noch im selben Jahr wird Wilhelm Bleyer 1. Vorsitzender des Vereins Lehrlingsschutz.

Die finanzielle Lage des Vereins bleibt eine Daueraufgabe für Bleyer, der sich mit großem Engagement für den Lehrlingsschutz einsetzt. Wilhelm Bleyer erinnert sich: „Lehrstellenmangel und Arbeitslosigkeit wurden immer größer. Mancher Handwerksmeister sagte bei Winterbeginn seinem einzigen Lehrling: ‚Es lohnt sich nicht die Heizung der Werkstätte, wir haben keine Aufträge, komm im Frühjahr wieder.‘ ... Wir schleppten, so gut es ging, Arbeitslose in den Heimen mit. Finanziell waren wir so arm, dass wir überlegen mussten, ob nicht das Heim Berlepschstraße in ein Altersheim umzuwandeln sei. Das war auch der Grund, weshalb ich Aushilfen an Gymnasien übernahm, weniger um Geld für mich, als für Freizeitgestaltungen zu haben.“ (a.a.O., Seite 31).

Wilhelm Bleyer erkennt, dass Erzieher eine möglichst gute Ausbildung brauchen. Seit 1928 gibt es auch eine Fürsorgeausbildung für Männer, allerdings erst einmal nur in Freiburg im Breisgau. Dorthin schickt er junge Erzieher. Und er wagt ein Experiment zusammen mit der Sozialen Frauenschule des Katholischen deutschen Frauenbundes: Zwei volle Kurse junger Männer absolvieren dort die anerkannte Ausbildung zum Fürsorger. Beim dritten Kurs kommen sich die Geschlechter näher, ein Schüler verlobt sich mit einer Schülerin, und die gemeinsamen Kurse werden wieder beendet.

Damit männliche Erzieher eine qualifizierte Ausbildung durchlaufen können, fasst Wilhelm Bleyer die Gründung einer eigenen Schule ins Auge, die sich aber erst 1959 umsetzen lässt. In diesem Jahr entsteht die „Wohlfahrtsschule für Männer“. Diese Höhere Fachschule für Sozialarbeit wird auf Initiative des Vereins Lehrlingsschutz sowie des Caritasverbandes gegründet und ist mittlerweile in das Studium der sozialen Arbeit der Katholischen Stiftungsfachhochschule integriert.

Das Lehrlingsheim in der Morasistraße

Schikanen der Nazis

Ab 1933 hat der Verein Lehrlingsschutz immer wieder mit Nationalsozialisten zu kämpfen, die früher in irgendeiner Weise mit den Heimen verbunden waren. So versucht beispielsweise ein von Wilhelm Bleyer nur als H. bezeichneter Parteigenosse, die Leitung des Vereins an sich zu reißen. H. war früher Büroangestellter des Vereins gewesen, wurde aber noch vor der Machtübernahme entlassen, als der Verein so eisern sparen musste, dass auch Stellen gestrichen werden mussten. H. gab sich damals nicht als Nationalsozialist zu erkennen, sondern zeigte großes Interesse am kirchlichen Leben. Nach der Machtübernahme will er sich für die Entlassung rächen. Er unternimmt zwei Versuche, die Führung im Verein zu erreichen. Beim ersten schaltet er das Stadtjugendamt ein und tut kund, dass ein „Pfaffe“ nicht in der Lage sei, die Jugend im Sinne des Nationalsozialismus zu erziehen. Er wird dafür vom Jugendamtsdirektor in Gegenwart Wilhelm Bleyers heftig gescholten.

Beim zweiten Versuch tut er sich mit einem Arbeitslosen, der nun als SA-Truppführer agiert, zusammen. Dieser ist Mieter im Vorderhaus der Morassistraße und Bleyer hat ihm das Zimmer gekündigt, da ihm dessen Verhältnis zu einigen Jungen im Lehrlingsheim nicht gefällt (a.a.O., Seite 37).

Die beiden jungen Männer, die gegen den Verein Lehrlingsschutz auf Rachefeldzug sind, legen einen Brief des Münchner Gauleiters Adolf Wagner vor, mit dem sie zu Leitern der Heime Morassistraße und Berlepschstraße ernannt werden.

Zweimal wird die Morassistraße von einem SA-Trupp besetzt: Beim ersten Versuch ruft Wilhelm Bleyer den stellvertretenden Leiter des Stadtjugendamts an, der als Parteigenosse die Eindringlinge zum Umkehren bewegen kann. Beim zweiten Mal kommt der Trupp am Abend, als die Lehrlinge gerade bei einer Filmvorführung sitzen. Die Jugendlichen sind über die Unterbrechung so erbost, dass sie den SA-Leuten ihre geballte Wut entgegenschreien. Der Trupp zieht wieder ab, demoliert dabei aber Bleyers Auto, das im Hof geparkt ist. Damit ist die „Übernahme“ des Vereins Lehrlingsschutz vom Tisch.

Im Zuge der so genannten Gleichschaltung müssen es auch die kirchlichen Lehrlingsheime dulden, dass in ihren Räumen Vorträge über den Nationalsozialismus gehalten werden. Im Rahmen solcher Veranstaltungen werden die jugendlichen Heimbewohner verhört, was denn der Direktor so von der neuen politischen Kraft halte.

1939-1945:
2. Weltkrieg

Danach:
Besatzungszeit, Nahrungsmittel nur gegen Marken

Die Jugendlichen sind mit diesen Fragen natürlich überfordert und geben selektive Wahrnehmungen und Einschätzungen wieder: zum Beispiel, dass Bleyer Angehörigen der kirchlichen Jugendgruppen Lederhosen gekauft habe, der Hitlerjugend aber nicht. Schon so etwas reicht, dass er von der Gestapo abgeholt und verhört wird. Ausgerechnet an seinem 28. Geburtstag, dem 14. Juli 1933, wird er in die Räume der Geheimen Staatspolizei in der Ettstraße gebracht und achteinhalb Stunden lang verhört.

Über diesen denkwürdigen Tag schreibt Wilhelm Bleyer in seinen Erinnerungen: „...Ein Gestapo-Mann sagte: ‚Sie halten sich erstaunlich gut, andere Pfarrer waren schon nach zwei Stunden erledigt.‘ Ich sagte: ‚Ich habe eben ein gutes Gewissen.‘ Schließlich war das Verhör zu Ende. Die Gestapoleute hatten mich einigermaßen korrekt behandelt und schließlich das Interesse verloren, als sich kein großer Fall ergab. Nach der Entlassung allerdings brach ich mit einem Weinkrampf zusammen.“ (a.a.O., Seite 39).

Es folgen immer wieder kleinere Schikanen gegen den Verein Lehrlingsschutz, etwa dass er plötzlich Grundsteuer für seine Heime bezahlen soll, obwohl diese dem Gemeinwohl dienen. Doch Bleyer erweist sich im Umgang mit den Finanzbehörden als hartnäckig und unbeugsam. Entgegen kommt ihm, dass der zuständige Finanzbeamte sich trotz seines Parteiabzeichens als äußerst hilfsbereit erweist, etwa die Hauskapellen als „Freizeiträume“ für die Jugendlichen einstuft und so die Steuerbefreiung durchwinkt.

Am 1. September 1939 beginnt der Zweite Weltkrieg. 1940 wird Bleyer selbst zum Militärdienst einberufen, darf aber bereits im Dezember wieder als Militärgeistlicher zurück nach München und kann dazu seine Tätigkeit beim Verein Lehrlingsschutz wieder aufnehmen. Die bald einsetzenden Fliegerangriffe auf München fordern auch bei den Mitarbeitern und Gebäuden des Vereins Lehrlingsschutz ihren Tribut. Am 19. März 1943 stirbt eine Hausangestellte im Luftschutzbunker ihres Hauses. In derselben Nacht fällt eine Bombe auf das Heim in der Morassistraße, wo zwei ganze Stockwerke weggesprengt werden.

Mehrfach brennt es in den Resten dieses Lehrlingsheims, aber die noch dort wohnenden Jugendlichen gehören zur Feuerwehr und kämpfen gegen die Flammen, so gut sie können. Das Heim in der Berlepschstraße ist ganz aus Beton gebaut, büßt aber fast seinen Dachstuhl ein, der bei einer Bombendetonation aus den Verankerungen gerissen wird. Er steigt in die Höhe und fällt dann wieder auf das Gebäude zurück – nur um wenige Zentimeter verrutscht. Glück im Unglück!

Vergnügungen der 30-er Jahre

Bewohner der Morassistraße

Wilhelm Bleyer und der Leiter des Heims in der Berlepschstraße, Direktor Wolf, versuchen vor Ende des Krieges immer wieder, junge Männer davor zu bewahren, noch zu Kampfhandlungen einrücken zu müssen. Die Berlepschstraße wird unmittelbar vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen für die so genannte letzte Verteidigungslinie, die die Hitlerjugend aufbauen soll, beschlagnahmt.

Doch Direktor Wolf schickt die Jungen nach Hause und rettet ihnen damit vermutlich das Leben. Wilhelm Bleyer versteckt im Heim in der Morassistraße einberufene Jugendliche. Das bringt ihm eine Anzeige bei der HJ-Leitung ein. Noch bevor er in deren Gebäude in der Müllerstraße verhört werden kann, zerstört eine weitere Bombe die HJ-Geschäftsstelle.

Jahre des Wiederaufbaus

1939-1945:
2. Weltkrieg

Danach:
Besatzungszeit, Nahrungsmittel nur gegen Marken

Endlich ist der Zweite Weltkrieg vorüber, aber die Ausgangssituation für den Verein Lehrlingsschutz ist deprimierend. Wilhelm Bleyer schreibt über diese Zeit in seinen Erinnerungen: „Der Krieg war zu Ende, unsere Heime waren zu 30 % zerstört, ohne Fenster, ohne Heizmaterial. Die Schulden waren größer als der Hauswert. Wir überlegten wirklich, ob wir weitermachen konnten. Da kam ein riesiger Strom auf uns zu: Flüchtlingsjugend, die Häuser bis auf den letzten Platz füllend. Zunächst kamen die durch den Krieg Versprengten. Im Heim Morassistraße wurden nach und nach über 800 Jugendliche durchgeschleust, viele noch in Uniform, dann kamen Ostflüchtlinge. Das wieder amtierende Jugendamt und eine große Bettelaktion bei Pfarrern und Klöstern halfen finanziell...“ (a.a.O., Seite 47).

Und natürlich müssen die Bauten notdürftig repariert werden. Die Jugendlichen und ihre Betreuer sammeln Steine und holen Holz, das das Forstamt Hofolding an den Verein Lehrlingsschutz verkauft.

Mit so genannten Holzgasern, also Autos, die von Energie aus Brennholz bewegt werden, fahren sie die Strecke mehrfach, um ihr Bauholz in die Stadt zu bringen. Als Besatzungssoldaten das Holz beschlagnahmen wollen, geben sie vor, sie nicht zu verstehen und liefern sich mit ihnen Wettrennen (vgl. a.a.O., Seite 48), um das Holz zu sichern. Auch die Beschaffung von Kleidung ist alles andere als einfach. Zur Verfügung stehen Militarwäsche, die die HJ in der Belepschstraße zurückgelassen hat, und umgefärbte Militärmäntel, die die Firma Konen dem Verein überlässt.

An ein Aufhören ist nicht mehr zu denken, denn der Verein Lehrlingsschutz wird dringender gebraucht denn je zuvor, auch wenn es mittlerweile nicht mehr nur um die Unterbringung und Begleitung von Lehrlingen geht, sondern alle Bevölkerungsgruppen verzweifelt Wohnraum suchen. Die Aufgaben für den Verein sind also seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wesentlich vielseitiger geworden. So haben viele Jugendlichen keine lebenden Verwandten mehr.

Sie brauchen aber einen gesetzlichen Vertreter, also einen Vormund. Die Abteilung „Jugendhilfe“ entsteht, die Vormundschaften für Kriegswaisen übernimmt. Die Jugendhilfe gibt es noch heute. Sie betreut heute vor allem unbegleitete jugendliche Flüchtlinge aus Afrika und Asien, die nach Deutschland eingereist sind.

Wilhelm Bleyer gründet nach Kriegsende auch einen „Schüler-Club“, in dem 650 Gymnasiasten unterrichtet werden, da die Schulen geschlossen sind. Die Militärverwaltung erlaubt dies so lange, bis bekannt wird, dass die Schüler unterrichtet werden. Der Schüler-Club muss wieder geschlossen werden, aber wenigstens dauert für die betreffenden Gymnasiasten die zu überbrückende Zeit bis zur Wiedereröffnung der Schulen nicht zu lange.

1946:
Bayerische Verfassung

1948:
Währungsreform

1949:
Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland; Ende der Besatzungszeit; Konrad Adenauer erster Bundeskanzler

1955:
Bundesrepublik wird ein souveräner Staat

1957:
Gründung der EWG

1961:
Bau der Berliner Mauer

Und immer wieder geht es um Heime für die Jugendlichen. Wilhelm Bleyer kümmert sich in den Jahren bis einschließlich 1947 um den Wiederaufbau der beschädigten Altbauten in der Morassistraße, der Berlepschstraße sowie eines weiteren Heims in der Aubinger Straße in Pasing. 1950 entsteht ein Werkstattgebäude im Jugenddorf Pasing und die Morassistraße wird erweitert. 1952 wird das neue Jugendwohnheim München-Nord am Milbertshofener Platz eingeweiht. 1954 gibt es wieder eine Erweiterung in der Morassistraße sowie den Ausbau einer Kriegsruine in der Adalbertstraße. 1956 wird in Pasing ein Heim in der Avenariusstraße eröffnet, 1957 das Heim in Landshut errichtet. Ab 1957 wird auch der Jugendhof Werner Kirchseeon in mehreren Etappen ausgebaut. Für das Jahr 1959 gibt Bleyer den Dachgeschoßausbau des Heims in Rosenheim an sowie verschiedene Erweiterungsbauten in München.

Endlich wieder harmlose Freizeitvergnügungen

Im Jahr 1960 entstehen eine Schule sowie die Erweiterung des Jugendwohnheims in Pasing. Bis 1968 sind diese beiden neuen Häuser Sitz und Studentenwohnheim der von Wilhelm Bleyer mitbegründeten „Fachschule für Wohlfahrtspflege“, der heutigen Katholischen Stiftungsfachhochschule. 1960 erhält außerdem das Schnitzhofheim in Marktschellenberg (Kreis Berchtesgadener Land) ein Erholungsheim. 1969 wird das Jugendheim Landshut II errichtet, 1970 der Jugendhof Holzolling umgestaltet sowie 1975 ein Heim für ältere Behinderte am Jugendwohnheim Rosenheim gebaut.

Die Liste der baulichen Aktivitäten des Vereins Lehrlingsschutz in dieser Zeitspanne lässt dreierlei erkennen: Zunächst den enormen Mangel an Wohnraum für Menschen bis in die frühen 60-er Jahre hinein. Dann die zunehmende Ausdehnung der Aktivitäten des Vereins über das Gebiet der Stadt München hinaus. Und schließlich ab 1975 die Errichtung von Heimen nicht mehr nur für junge Menschen, sondern auch für Ältere und Behinderte. Hier setzt eine Entwicklung ein, die sich bis heute fortsetzt.

Neue Zeiten – neue Aufgaben

1968:
„Prager Frühling“ wird durch Truppen des Warschauer Pakts gewaltsam beendet

Jugendliche in den 70-er Jahren

Zugleich zeigen einige Leiter in den Jugendwohnheimen ein hohes Maß an Engagement, um ihren Schützlingen innovative pädagogische Ansätze und ein spannendes Freizeitprogramm bieten zu können. So fährt zum Beispiel der Priester Fritz Betzwieser, der später Pfarrer der Münchner Pfarrei Herz Jesu wird, als Leiter des Lehrlingsheims Berlepschstraße mit 44 Jugendlichen und drei Erziehern zurzeit des Kalten Krieges im Sommer 1965 dreieinhalb Wochen in die damalige Sowjetunion. Dabei übernachten sie auf Campingplätzen und treffen viele Menschen aus dem besuchten Land, aber auch aus dem ganzen Ostblock.

Betzwieser schreibt über seine Motivation zu dieser Reise: „Wir hatten bei den vergangenen Fahrten so positive Erfahrungen bei der menschlichen Begegnung gewonnen, dass wir hoffen durften, dies auch in der UdSSR fertigzubringen.“ (Fritz Betzwieser. Bericht über die Russlandfahrt des Lehrlingsheims an der Berlepschstraße (München) im Sommer 1965, Seite 1).

Weihbischof Ernst Tewes (links) und Monsignore Wilhelm Bleyer 1978 bei der Einweihung des Jugendgästehauses München Süd.

Die Reise wird durch einen halbjährigen Russischkurs vorbereitet sowie durch Kontakte zur russischen Botschaft in Bonn und zur Reisegesellschaft Intourist. „Es war der Botschaft bekannt, dass der Reiseleiter katholischer Priester ist und während der Fahrt katholische Gottesdienste feiern möchte.“ (a.a.O.).

Einige der oben genannten Gebäude des Vereins sind mittlerweile an andere Träger abgegeben worden wie der Jugendhof in Kirchseeon, der heute der eigenen Stiftung St. Zeno gehört. Im ehemaligen Lehrlingsheim in der Berlepschstraße ist heute die Französische Schule München untergebracht, in der vor allem Schüler aus der frankophonen Welt das französische Baccalaureat an Stelle des deutschen Abiturs erwerben. In der früheren Schule in Pasing sind heute die Fachbereiche Angewandte Sozialwissenschaften und Betriebswirtschaft der Fachhochschule München untergebracht.

Monsignore Herbert Kuglstatter †

1980:
Gründung der polnischen Gewerkschaft „Solidarnosc“

1989:
Die DDR öffnet ihre Grenzen

1990:
Deutsche Wiedervereinigung

Seit 1990:
Wegfall der Ost-West-Blöcke; zunehmende Globalisierung

Andere Gebäude befinden sich noch in der Trägerschaft des Vereins, aber sie werden mittlerweile für einen anderen Zweck genutzt. Als die „Fachschule für Wohlfahrtspflege“ nach München-Haidhausen umzieht, wird das ehemalige Studentenwohnheim in ein Wohnheim für Behinderte umgewandelt und 1971 durch eine „Beschützende Werkstatt“ ergänzt. In den 80-er und 90-er Jahren wird hier neu gebaut und erweitert, so dass das Monsignore-Bleyer-Haus, wie es mittlerweile heißt, moderne Einrichtungen für behinderte Menschen anbietet – sowohl im stationären als auch im offenen Bereich.

1971 wird der Verein Lehrlingsschutz in Jugendsozialwerk München e. V. umbenannt. Monsignore Wilhelm Bleyer bleibt bis 1979 erster Vorsitzender des Vereins und zugleich dessen Geschäftsführender Direktor. Volle 50 Jahre seines Lebens wirkt er damit in dieser Position. Der Münchner Sozialpionier stirbt hoch geachtet am 4. Dezember 1983.

Die Nachfolge Wilhelm Bleyers im Verein treten 1980 der Stadtpfarrer von St. Peter, Monsignore Herbert Kuglstatter, als erster Vorsitzender und Dieter Lücker als Geschäftsführer an. Ab 1983 wird Hans-Reinhold Hammerl Geschäftsführer.

Am 2. Dezember 1983 beschließt die Mitgliederversammlung die Umbenennung in Katholisches Jugendsozialwerk München e. V. und am 18. Juli 1984 wird der neue Name ins Vereinsregister eingetragen.

Der Verein baut in den 80-er Jahren die Arbeit mit älteren und behinderten Menschen in München-Pasing und Rosenheim aus und engagiert sich stark in der Betreuung und Ausbildung jugendlicher Aussiedler und Flüchtlinge. Die Jugendgemeinschaftswerke des Katholischen Jugendsozialwerks München mit Sitz in Landshut bieten an verschiedenen Orten in Südbayern schulische und berufliche Eingliederungs- und Bildungsmaßnahmen an. Sie ermöglichen unter anderem Intensivkurse zum Erwerb des Hauptschulabschlusses, Beschäftigungsprojekte und Schulsozialarbeit.

So können zum Beispiel im Schnitzhofheim in Marktschellenberg junge Spätaussiedler die deutsche Sprache lernen und sich auf den Hauptschulabschluss oder den Quali vorbereiten. Zudem wird ein gymnasialer Eingliederungskurs angeboten: In einer Gruppe, die parallel zu den 9. Klassen des Gymnasiums unterrichtet wird, werden die Jugendlichen in den Kernfächern, vor allem Deutsch und Englisch, auf die Aufnahmeprüfung für die 10. Jahrgangsstufe vorbereitet.

Hans-Reinhold Hammerl

Bei der 100-Jahr-Feier des Katholischen Jugendsozialwerks München. Rechts in der ersten Reihe: Monsignore Herbert Kuglstatter

Der damalige Münchner Oberbürgermeister Kronawitter bei seiner Festrede

Auch einen berufsvorbereitenden Lehrgang bietet das Schnitzhofheim in dieser Zeit an, um jugendlichen Spätaussiedlern, die nach dem Schulabschluss keine Lehrstelle finden konnten, beim Einstieg in die Arbeitswelt zu helfen.

Am 1. August 2005 wird das Schnitzhofheim und Tiefenbachheim geschlossen, da die nötigen Finanzierungshilfen des Staates ausbleiben. Die Abteilung Jugendgemeinschaftswerke ist weiterhin aktiv, wird aber in „Dienste der Jugendsozialarbeit“ umbenannt. 2013 wird die Dienststelle mit dem Jugendwohnheim Landshut unter dem Namen KJSW Landshut vereint. Der gemeinsame Dienstsitz ist in der Marienburger Straße.

Nach dem Motto „Unter einem Dach – aus einer Hand“ profitieren von den kurzen Wegen und den neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit alle: die Jugendlichen ebenso wie die Teams und Abteilungen.

2001:

World Trade Center in New York am 11.9. durch Attentat zerstört

2005:

Der Deutsche Josef Ratzinger wird Papst und nennt sich Benedikt XVI.

Christl Beinhofer (links) schied 2013 als Vereinsratsmitglied aus. In diesem Amt hatte sie sich fast 30 Jahre engagiert.

Das KJSW Landshut bietet mit seinen nunmehr 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den folgenden Fachbereichen eine breite Palette an individuellen Konzepten der (Jugend-)Sozialarbeit:

- Ambulante Jugendhilfe (Hilfen vor Ort)
- Prävention und Resozialisierung („Move“ Erlebnispädagogik, Schülergericht, soziale Trainingskurse, Anti-Aggressivitäts-Training AAT®)
- Stationäre Jugendhilfe (Jugendwohnheime und Jugendwohnen Plus in Landshut und Deggendorf, Wohngruppe für unbegleitete jugendliche Flüchtlinge, Therapeutische Wohngemeinschaft/TWG)
- Psychologischer Fachdienst
- Angebote an Schulen (Berufseinstiegsbegleitung, Jugendsozialarbeit an Schulen, Offene Ganztagsschule)
- Offene Kinder- und Jugendarbeit (Jugendtreffs)
- Integrative Ausbildung (Ausbildung von benachteiligten Jugendlichen in Küche und Hauswirtschaft)
- Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit/Angebote für langzeitarbeitslose Jugendliche (Jugend@Work)
- Angebote für Jugendliche und Erwachsene mit Migrationshintergrund (Jugendmigrationsdienst, Sprach- und Kulturmittler, Sprachkiste)
- Internationale Austauschprojekte für Jugendliche und Fachkräfte der (Jugend)Sozialarbeit

Zum 1. Januar 1996 übernimmt das Katholische Jugendsozialwerk München das Haus Maria Linden in Vaterstetten, das 1933 als „Heim für Nervenkranke und Pflegebedürftige“ gegründet und von den St. Anna-Schwestern geführt wurde. Da die vier Gebäude nicht mehr dem aktuellen Standard entsprechen, muss der Verein wieder als Bauherr tätig werden. Nach der Modernisierung und der Errichtung von Neubauten in zwei Phasen ist es gelungen, eine zeitgemäße Einrichtung zu entwickeln, in der die Bewohner ein weitgehend selbstständiges Leben führen können. Die Bewohner sind in Außengruppen, Kerngruppen sowie einer Intensivgruppe untergebracht. In allen Bereichen werden innovative Ansätze zur Aktivierung der geistig behinderten oder psychisch kranken Männer und Frauen umgesetzt. Zum Haus Maria Linden gehört mittlerweile auch eine Abteilung Betreutes Wohnen für Menschen mit psychischer Erkrankung (BEW), die Menschen unterstützt, die in ihrer eigenen Wohnung leben.

Der Neubau des Wohnheims am Salzburger Weg in Rosenheim.

Bei der Einweihung der Neubauten von Maria Linden im Mai 2010: Links damaliger Vorstand Rupert Ober, daneben die Generaloberin der St. Anna Schwestern, Sr. Aloisia Hofmann, damaliger Vorstand Andreas Burlefinger (dritter von rechts) und Vereinsratsvorsitzender Domkapitular Klaus Peter Franzl

Die namensgebende Zielgruppe im Vereinsnamen verliert das Katholische Jugendsozialwerk aber nicht aus den Augen: 1993 wird das Jugendwohnheim Straubing, das seit 1977 besteht, durch ein Kinderhaus ergänzt. Das Kinder- und Jugendhaus Don Bosco ist entstanden. 1994 folgt die zweite Kindergartengruppe. 1998 wird schließlich der Kinderhausneubau mit Platz für 98 Kinder eröffnet. Im Jahr darauf wird auch eine Hortgruppe mit 50 Plätzen eingerichtet. 2000 wird das Jugendwohnhaus in Straubing erweitert; 2010 wird ein zusätzliches Gebäude – ein früheres Motel – angemietet, damit es als Jugendgästehaus weitere Plätze bietet. Rund 200 junge Leute finden nun insgesamt in Straubing einen Platz zum Wohnen während ihrer Ausbildung bzw. ihrer Blockschulzeiten.

Im Kinder- und Jugendhaus Don Bosco in Straubing gibt es mittlerweile auch in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Plätze für das Jugendwohnen Plus nach SGB VIII. Seit Juni 2015 leben auch unbegleitete jugendliche Flüchtlinge in Straubing.

Die öffentliche Jugendherberge in Straubing wurde 2015 geschlossen; das Don Bosco Haus übernimmt einen Teil der Übernachtungen von dort.

Andreas Burlefinger

Seit 2014 herrscht völlige Reisefreiheit innerhalb des Schengenraums.

In München wird im Jahr 2000 eine eigene Abteilung Ambulante Erziehungshilfen Moosach durch Auslagerung aus der Abteilung Jugendhilfe geschaffen. Das familienergänzende Angebot der AEH richtet sich an Kinder, Jugendliche und Familien insgesamt, die sich in einer Krisensituation befinden und diese nicht aus eigener Kraft bewältigen können. Angeboten werden im Auftrag des Stadtjugendamtes München Soziale Gruppenarbeit, Erziehungsbeistandschaft, Sozialpädagogische Familienhilfe, Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung und Hilfe für junge Volljährige.

Bereits seit 1978 gibt es die Freizeitstätte KistE, in der das Katholische Jugendsozialwerk München offene Jugendarbeit im Stadtteil Hasenbergl anbietet. Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche zwischen acht und 21 Jahren. Das Profil der Freizeitstätte ist geprägt von einer Mischung aus niedrigschwellig offenen, teilbetreuten und intensiv betreuten Angeboten. Die Nachfrage ist seither ungebrochen hoch, wozu auch das laufend aktuelle und jugendaffine Angebot beiträgt.

Ab Januar 2006 sind Andreas Burlefinger und Rupert Ober Vorstände des Katholischen Jugendsozialwerks München e. V. Rupert Ober tritt zum 31. März 2011 in die Freistellungsphase der Altersteilzeit ein. Auf ihn folgt der Diplom Kaufmann Egon Forchhammer. Für Andreas Burlefinger beginnt schließlich Mitte 2013 die Freistellungsphase der Altersteilzeit. Für ihn kommt zum 1. April 2013 der Diplom Sozialpädagoge Berthold Wübbeling. Vereinsratsvorsitzender ist seit Juli 2007 bis heute (2020) Domkapitular Klaus Peter Franzl.

2011/12 wird Haus 3 das Jugendwohnheims München Süd saniert. Schon in den Jahren zuvor waren die Gebäude 1 und 2 an der Reihe. Durch die Sanierung von Haus 3 stehen dort nun insgesamt 54 Einzelzimmer zur Verfügung. In Summe gibt es im Jugendwohn- und Gästehaus München Süd nun 190 Plätze. Die kleinen Apartments sind zeitgemäß ausgestattet und verfügen zum Beispiel über einen PC-Zugang und eine Teeküche. Die im ehemaligen „Heimleiterbungalow“ liegende Geschäftsstelle des Katholischen Jugendsozialwerks München wird im selben Zeitraum renoviert.

Auch in Rosenheim wird gebaut. Aufgrund verschärfter gesetzlicher Vorgaben beim Brandschutz sowie bei den Mindestgrößen der Zimmer muss 2013 das alte Wohnheim für behinderte Menschen am Salzburger Weg abgerissen werden. Innerhalb nur gut eines Jahres Bauzeit wird ein modernes, barrierefreies Gebäude errichtet, das zusammen mit dem angrenzenden Altenheim Elisabeth ans Fernwärmenetz der Stadt Rosenheim angeschlossen wird.

2014 verkauft das Katholische Jugendsozialwerk München e. V. seinen Grundstücks- und Gebäudeanteil in Holzolling an die Stiftung St. Zeno, die ohnehin

schon seit vielen Jahren die Trägerschaft der dortigen Einrichtung innehatte.

In Vaterstetten verkauft das Katholische Jugendsozialwerk München e. V. im Jahr 2015 das Gebäude einer ehemaligen Außenwohngruppe in der Arnikastraße.

Doch das KJSW trennt sich nicht nur von Immobilien, sondern investiert auch wieder in Grund und Boden, um seine Arbeit zukunftsfähig zu gestalten. So genügt das Landshuter Dienstgebäude, das aus den 1950-er Jahren stammt, nicht mehr den aktuellen Erfordernissen. Zudem muss das Erbpachtgrundstück, auf dem das Gebäude steht, wieder an die Stadt Landshut zurückgegeben werden. So erwirbt das KJSW auf dem Gelände der früheren Schoch-Kaserne ein großes Grundstück und plant darauf ein modernes Gebäude mit Platz für 165 Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Verwaltung aller in Landshut angesiedelten Aktivitäten. Die Grundsteinlegung am 9. Dezember 2016 nimmt der Münchner Erzbischof Reinhard Kardinal Marx vor. Am 23. November 2018 wird das neue Gebäude schließlich feierlich eingeweiht und zum Jahreswechsel 2019 bezogen.

Das Jugendwohn- und Gästehaus München Süd nach der Renovierung und Sanierung – hier Haus 2.

Das Katholische Jugendsozialwerk München e. V. setzt in dieser Zeit auch mit neuen Angeboten deutliche Akzente. So wird zum Beispiel das Thema „Palliative Care“ von mehreren Dienststellen aufgegriffen. Das Monsignore-Bleyer-Haus in München-Pasing, das Haus Maria Linden in Vaterstetten, die Einrichtungen und Dienste für Menschen mit Behinderung in Stadt und Landkreis Rosenheim sowie das Altenheim Elisabeth (ebenfalls Rosenheim) unterstützen die Ausbildung von Mitarbeiter*innen zu Palliative-Care-Fachkräften, um Bewohner*innen ein menschenwürdiges Leben bis zuletzt ermöglichen zu können.

2017:
Pilgerfahrt nach Rom

Die Begegnung mit Papst Franziskus sorgt für glückliche Gesichter. Links sieht man den Bus, der speziell für den Transport von Menschen mit Beeinträchtigung ausgerüstet war.

Die Baustelle des Jugendwohn- und Gästehauses München-Nord

Im Oktober 2017 gibt es noch etwas ganz Besonderes zu vermelden: Das KJSW führt mit 23 Bewohner*innen aus München-Pasing, Vaterstetten und Rosenheim und ebenso vielen Begleitpersonen eine Pilgerfahrt nach Rom durch und trifft dort sogar Papst Franziskus. Die Bewohner*innen, die alle eine geistige oder Mehrfachbehinderung haben, sind von der Freundlichkeit und Kontaktstärke des Heiligen Vaters sehr angetan. Möglich wird die Wallfahrt durch einen großzügigen Zuschuss der Erzdiözese München und Freising in Höhe von 40.000 Euro sowie durch Firmenspenden in Höhe von 6000 Euro. Organisatorin ist die Seelsorgerin des Hauses Maria Linden, Gemeindereferentin Monika Kaukal. Das Bayerische Pilgerbüro unterstützt bei der Durchführung der Reise.

Im Herbst 2020 wird das ehemalige „Mädchenhaus“ des Jugendwohn- und Gästehauses München-Nord abgerissen, da das Gebäude den aktuellen Standards nicht mehr entspricht. An dessen Stelle wird ein Neubau errichtet. Die Fertigstellung wird für den Beginn des Schuljahres 2021/22 erwartet. Künftig sollen im Jugendwohn- und Gästehaus München-Nord insgesamt 120 Plätze zur Verfügung stehen, davon 30 im Neubau. Auch das Hauptgebäude wird saniert. Diese Maßnahmen können bereits 2020 durchgeführt werden.

Die Pilgergruppe des KJSW auf dem Petersplatz in Rom (oben) und einige davon bei St. Paul vor den Mauern (rechts).

Im Jugendwohn- und Gästehaus München-Nord leben nicht nur junge Leute, die eine berufliche Bildungsmaßnahme in Blockzeit durchlaufen, sondern auch Schüler*innen, die an den Olympiastützpunkt München angedockt sind. Zudem leben Jugendliche und junge Erwachsene im Haus, die als Flüchtlinge nach Deutschland eingereist sind und hier entsprechend sozialpädagogisch begleitet werden.

Gruppen von UMF (so der damalige Begriff für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge) leben zumindest zeitweise auch in den Jugendwohnheimen des KJSW in Landshut und in Straubing.

Im Vereinsrat des Katholischen Jugendsozialwerks München e.V. wird seit längerem darüber diskutiert, in wie weit die stark dezentrale Ausrichtung des KJSW zukunftsfähig ist. So wird schließlich die Entscheidung gefällt, sich vom Kinder- und Jugendhaus Don Bosco in Straubing zu trennen. Im November 2019 wird dort in einer Mitarbeiterversammlung bekanntgegeben, dass das KJSW seine Straubinger Dienststelle in andere Hände übergibt. Das Kinderhaus Don Bosco wird zum 1.1.2020 mit seinem Kindergarten und dem Hort von der Stadt Straubing übernommen. Die neue Trägerschaft des Jugendhauses Don Bosco übernimmt der Berufsschulverband Straubing-Bogen.

2020:
trifft die Corona-Pandemie auch das KJSW.

Diese Mitarbeiterin des Hauses Maria Linden näht Alltagsmasken. Der Bewohner einer Außenwohngruppe in Rosenheim hält Abstand.

Dezentrale Wohnformen geraten in den 2010-er Jahren immer stärker in den Fokus des KJSW. Durch die Anmietung geeigneter Gebäude können vor allem im Landkreis Rosenheim auf diese Weise Gruppen untergebracht werden, damit sie eine gute Verwurzelung in ihrer jeweiligen Nachbarschaft erfahren. Durch das Bundesteilhabegesetz soll erreicht werden, dass Menschen mit Beeinträchtigung weitestgehend inklusiv leben können. Idealer Weise leben Menschen mit und ohne Beeinträchtigung auf Augenhöhe in Wohngemeinschaften zusammen. Die Rosenheimer Tageszeitung „Oberbayerisches Volksblatt“ unterstützt mit einer Spendensammelaktion zur Weihnachten 2019 ein inklusives Wohnprojekt des KJSW und ein zweites Projekt. Dabei kommen insgesamt 662.000 Euro zusammen, die zwischen beiden Begünstigten aufgeteilt werden.

Im Jahr 2020 wird das Katholische Jugendsozialwerk München 135 Jahre alt. Damit ist es älter als der Caritasverband und einer der ältesten Träger sozialer Arbeit auf dem Gebiet der Erzdiözese München und Freising.

Zugleich stellt die infolge des bis dahin unbekannten Virus COVID-19 so genannte „Coronakrise“ in diesem Jubiläumsjahr alle wegen der angeordneten Kontaktbeschränkungen auf eine harte Probe. Werkstätten für Menschen mit Behinderung müssen für lange Wochen und Monate schließen. Einrichtungen, in denen Menschen mit Behinderung leben, und das Altenheim Elisabeth müssen ihre Bewohner*innen vor Außenkontakten schützen. Die Jugendwohn- und Gästehäuser sind bis auf ihre Dauerbewohner*innen in pädagogisch betreuten Gruppen leer. Die Freizeitstätte KistE bleibt während dieser Zeit geschlossen. Erstmalig in der Geschichte des KJSW müssen Teile der Mitarbeiter*Innen in Kurzarbeit geschickt werden.

Die Dienststellen, die Klientinnen und Klienten ambulant betreuen oder beraten, organisieren dies überwiegend per Telefon oder Videochat. Schlagartig haben sich in diesem Jahr die Rahmenbedingungen der sozialen Arbeit fundamental verschoben, da persönliche Kontakte mit „Abstand“ stattfinden müssen.

Die ersten beiden Dual Studierenden des KJSW: Fabian Fischer (links) und Sümeyra Durmaz mit Ausbildungsanleiter Stefan Forstmeier. – Das Foto unten zeigt eine Freizeitaktivität im Haus Maria Linden, bei der alle Schutzmasken tragen.

Genau in diesem Jahr bietet das KJSW erstmals ein Duales Studium an, in dem junge Mitarbeitende jede Woche einige Tage Praxis vor Ort erleben und im Wechsel einige Tage an der IUBH Hochschule für Duales Studium Soziale Arbeit studieren.

Gerade 2020 wird wieder deutlich, wie wichtig der Verein und seine Mitarbeiter*innen auch 135 Jahre nach seiner Gründung bleiben. Das KJSW steht aus christlicher Motivation an der Seite von Menschen, die auf Solidarität angewiesen sind. In ihrem Interesse engagiert sich das Katholische Jugendsozialwerk München auch in Zukunft für deren ideelle und materielle Unterstützung.

Verwendete Literatur und Quellentexte für den historischen Abriss Seit 1885: Dienst am Menschen (Seite 19ff)

Fritz Betzwieser: Bericht über die Russlandfahrt des Lehrlingsheims an der Berlepschstraße (München) im Sommer 1965 (unveröffentlichtes Manuskript aus dem Jahr 1965).

Hans-Jörg Nesner: Johann Nepomuk Werner (1858-1911).
Ein Pionier katholischer Jugendarbeit im 19. Jahrhundert (unveröffentlichtes Manuskruipt).

Wilhelm Bleyer: Caritaskunde. München, 1965.

Wilhelm Bleyer: 90 Jahre Jugendsozialwerk e. V. München. München, 1975.

Wilhelm Bleyer: Ein Leben für die Jugend. München, 1979.

Katholisches Jugendsozialwerk München e. V. München, 1996.

Katholisches Jugendsozialwerk München e. V. München, 2002.

Bildnachweis

Die veröffentlichten Fotos stammen zum großen Teil aus dem Archiv des Katholischen Jugendsozialwerks München e. V., von den Dienststellen des Katholischen Jugendsozialwerks München e. V., von Gabriele Riffert, von Alexander von Mendel sowie von Robert Kiderle: S. 3 (Frau mit Katze), S. 7 (alle), S. 8 (alle), S. 42 (Haus), S. 48 (Frau mit Katze). Folgende Motive sind Ausnahmen, sie stammen aus dem Archiv des Diözesancaritasverbandes München und Freising (S. 27, Foto Lehrlingswohnheim Morassistraße 1925), Bernhard Kühmstedt (Porträt Michael Altinger, S. 15) von Klaus D. Wolf (Foto von Msgr. Franzl, S. 1), Thomas Seeholzer (S. 6 Jugendwohn- und Gästehaus München-Nord und München-Süd).

Impressum

Herausgeben vom Katholischen Jugendsozialwerk München e. V., vertreten durch seinen Vorstand Egon Forchhammer und Berthold Wübbeling, München: www.kjsw.de

Vorsitzender des Vereinsrats: Domkapitular Monsignore Klaus Peter Franzl
Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts München: VR-Nr. 7641
Vom Finanzamt München für Körperschaften als mildtätig und gemeinnützig anerkannt.
Steuer-Nr. 143/217/80734

Konzept und Texte (soweit nicht anders gekennzeichnet):
Dr. Gabriele Riffert, Pressestelle des Katholischen Jugendsozialwerks München e.V. :
www.gabriele-riffert.de

Layout und grafische Gestaltung:
mvm Grafikdesign, Melanie von Mendel, Ismaning: www.vonmendel.net

Druck: die druckbörse, Straubing: www.diedruckboerse.de

Adresse / Spendenkonto

Vorstand des Katholischen Jugendsozialwerks München e. V.
Forstenrieder Allee 107 • 81476 München
gst@kjsw.de • www.kjsw.de

IBAN DE84 7509 0300 0002 1390 14
BIC GENODEF1M05
Liga-Bank München

Katholisches
Jugendsozialwerk
München e.V.

WWW.KJSW.DE

... weil SOZIALES wirkt!